



GERHARD THÜR

OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 187 (Rezension / *Review*, 2001)

Welwei, K.-W., Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert (Darmstadt 1999)

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (ZRG) RA 118, 2001, 604–605

© Böhlau Verlag GmbH & Co. KG (Wien) mit freundlicher Genehmigung
(<http://www.savigny-zeitschrift.com/>)

Schlagwörter: Handbuch

Key Words: reference book

gerhard.thuer@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

Karl-Wilhelm Welwei, *Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert*. Primus, Darmstadt 1999. VIII, 468 S., 4 Karten.

Wer eine flüssige, fundierte Darstellung der politischen Geschichte Athens von Kleisthenes bis zur Schlacht bei Chaironeia sucht, wird zu Welwei greifen. Nicht die rechtlichen Institutionen Athens stehen im Vordergrund, sondern – wie es der Untertitel verheißt – das politische Geschehen. Es geht um die Frage, warum und wie Athen seine hegemoniale Macht nach den Perserkriegen aufbauen und nach der Katastrophe des Peloponnesischen Krieges restaurieren konnte, um dann schließlich doch Makedonien zu unterliegen. Die Triebkräfte sieht Welwei in der Auseinandersetzung der beiden für die griechische Welt atypischen Großpoleis Athen und Sparta. Nach Abwehr der persischen Invasion unter Xerxes sei Athen die Vormacht zu gefallen, die nach den Gesichtspunkten der Ehre, Furcht vor dem übermächtigen barbarischen Gegner und Streben nach eigenem Vorteil und Sicherheit in die Sackgasse des Peloponnesischen Kriegs geführt habe (S. 139). Die politische Dimension wird vollends klar, wenn man das Spannungsverhältnis von innerer Demokratie und einer nach außen ausgeübten Tyrannis über die im Seebund zusammengeschlossenen Staaten betrachtet (S. 333 f.).

Auch die Kapitel, die am ehesten einen Überblick über die rechtlichen Institutionen der Polis Athen versprechen: „Die athenische Demokratie um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr.“ (II 6, S. 107–119) und „... Mitte des vierten Jahrhunderts“ (IV 10, S. 301–312), sind mehr der Staatslehre als dem Verfassungsrecht verpflichtet und zeigen die Einrichtungen eingebettet in ihr historisches Entstehen und ihre kritische Bewertung durch die Zeitgenossen selbst (vgl. a. II 9). Gleichwohl findet man über das ausführliche Sachregister Zugang zu allen Fragen der Verfassung Athens. Privatrecht wird nur ausnahmsweise berührt, etwa die Handelsprozesse

(S. 303). Der große Vorteil des Buches liegt darin, daß alles dort behandelt wird, wo es historisch hingehört. Hinzu kommt eine trotz des hohen wissenschaftlichen Anspruchs auch dem Laien leicht verständliche Sprache. Daß die Anmerkungen (100 Seiten) an den Schluß gesetzt wurden, fördert vielleicht den Fluß der Lektüre, erschwert jedoch die ernsthafte Beschäftigung mit der Materie, zu der das Buch auch den Rechtshistoriker in hohem Maße anregt.

Graz

Gerhard Thür